

Lukas Hässig, Wirtschaftsjournalist – Inside Paradeplatz, lh@insideparadeplatz.ch

Wie Pierin Vincenz zu Fall kam

Pierin Vincenz galt bei seinem Rücktritt Ende 2015 als letzter Gut-Banker des Landes. Seine Raiffeisen hatte unter ihm keine Skandale, er selbst verkörperte das Gegenteil der Zürcher Bonus-Chefs. Bodenständigkeit und unverblühte Aussagen - so sein Markenzeichen. So zündete Vincenz seine nächste Karriere-Rakete. Er wurde Präsident bei der grossen Helvetia Versicherungsgruppe, übernahm den Vorsitz im Verwaltungsrat der Finanzboutique Leonteq, wurde Kapitän bei der Bündner Stromfirma RePower, sass in Stiftungen wie dem Kloster Disentis. Ein gerader Weg nach oben des Berglers - hinauf an die Spitze der Schweizer Wirtschaft.

Dachte man. Dann kam der Frühling 2016, und der brachte aus heiterem Himmel Hinweise auf geheime Zahlungen zwischen Pierin Vincenz und einem langjährigen Vertrauten, mit dem der Bündner lange ein enges Gespann bildete. Der Verdacht: Vincenz und sein Partner beteiligten sich versteckt an Schweizer KMUs, die dann von Firmen, bei denen die beiden das Sagen hatten, wenig später für stolze Summen übernommen wurden. Auf diesem Weg sollen die beiden Freunde mehrere Millionen eingestrichen haben.

Auf Inside Paradeplatz erschien am 7. April 2016 ein erster Bericht über eine solche Zahlung. Am 27. Juli des gleichen Jahres publizierte der Finanzblog dann alle Details mit Transaktionen und Zahlungen bei drei Firmen. Vincenz reagierte auf Fragen per SMS. Er drohte mit Klagen wegen Bankgeheimnisverletzung. Es gilt die Unschuldsvermutung.

Danach blieb es ruhig. Kein anderes Medium sprang auf das Thema auf, von keiner Behörde hörte man, dass den Vorwürfen nachgegangen würde, keine der involvierten Banken machte einen Mucks, die Raiffeisen-Chefs blieben still. Vincenz selbst sowie sein Partner und deren Vertrauensanwalt, der bei den Deals und Vorab-Beteiligungen geholfen haben soll: Von ihnen war nichts zu vernehmen. Schweigen, abgrundtief.

Es strichen Monate ins Land, das Jahr 2017 begann, es wurde Frühling. Da erst setzte die Finanzmarktaufsicht Finma einen Untersuchungsbeauftragten ein, der bei der Raiffeisen den Vorwürfen nachgehen sollte. Es vergingen nochmals mehrere Monate, bis die Finma schliesslich im Herbst 2017 ein Verfahren gegen die Raiffeisen sowie gegen Pierin Vincenz eröffnete. Der nun erstmals bedrängte Star des Schweizer Finanzplatzes gab nach wenigen Wochen seinen Widerstand auf, er trat von allen wichtigen Positionen zurück und versprach der Finma, nie mehr im Finanzbereich aktiv zu werden. Worauf es die Behörde gut sein und Vincenz springen liess.

Aus den Augen, aus dem Sinn. So sah es aus. Bis im Februar 2018, als die Zürcher Strafjustiz Vincenz und seinen Weggefährten verhaftete und eine der grössten Untersuchungen in Wirtschaftsfällen in Gang setzte, die das Land kannte. Die Beträge sind im Vergleich zum Konkurs der Swissair oder zu früheren Firmenpleiten mit umstrittenen oder kriminellen Hintergründen zwar bescheiden. Doch dass der hoch angesehene Vincenz ein Verbrecher sein könnte, das elektrisierte Medien und Öffentlichkeit.

Der Workshop zur Recherche rund um Vincenz zeigt auf, wie der Wirtschaftskapitän mit Vertuschen, Bestreiten und Drohen versuchte, Informationen geheim zu behalten, und wie die grossen Medien ihm dabei glaubten und nichts publizierten. Es geht um wichtige Behörden, die den Fall unter den Teppich wischen wollten, und um Banken, die lange lieber weg- als hinschauten.

Der Sonderermittler Bruno Gehrig, der im Auftrag der Raiffeisen die umstrittenen Geschäfte untersucht hat, hat trotz dubiosen Geschäftsgebahren keine Hinweise auf ein neues strafrechtliches Verhalten des Hauptbeschuldigten Pierin Vincenz gefunden. Auch lassen sich gemäss Gehrig keine Belege für eine persönliche Bereicherung finden. Das Strafverfahren läuft derzeit noch. Es gilt die Unschuldsvermutung.